

Quo vadis?

Kirchliche Erwachsenenbildung im Transformationsprozess

Ralph Bergold

Der Begriff „Transformation“ ist zum Kennzeichen der derzeitigen Umbruchs- und Veränderungsprozesse in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens geworden. Aktuelle Zeitdiagnosen sprechen von Umwandlungen, Um- und Abbrüchen, in denen nach neuen Verortungen, neuen Gestaltungen und Ausrichtungen gefragt wird.

Nicht nur Menschen sind unterwegs auf teilweise langen Wegen zur Arbeit, in der Freizeit, auf der Flucht oder auf der Suche, sondern auch in den Systemen von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Religion, in den Institutionen, in der Gesellschaft und in den Lebenswelten scheint vieles in Bewegung zu geraten.

Die kirchliche Erwachsenenbildung steht ebenfalls inmitten eines solchen Transformationsprozesses. Als Geburtsstunde der heutigen verfassten Bildungsarbeit in kirchlicher Trägerschaft in Deutschland wird die Würzburger Synode in den 70er-Jahren mit dem Synodenbeschluss „Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich“ gesehen. Einrichtungen der kirchlichen Erwachsenenbildung feiern derzeit ihr 40-, 50- oder 60-jähriges Bestehen und vergewissern sich im Rückblick ihrer Bedeutung, ihres Auftrags und ihres Standortes in Kirche und Gesellschaft.

Die deutsche Bischofskonferenz veröffentlichte im Jahr 2014 vierzig Jahre nach der Würzburger Synode erstmals ein Dokument zur

katholischen Erwachsenenbildung in Deutschland, das an den Grundauftrag erinnert, eine Situationsanalyse vollzieht und neue Herausforderungen nennt.¹

Nun sind solche Vergewisserungen, Standortbestimmungen und Selbstverständniserklärungen katholischer Erwachsenenbildung im kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext sicherlich hilfreich und für alle, die in diesem Handlungsfeld beruflich tätig sind oder sich dort engagieren, auch ermutigend. Dabei gerät aber aus dem Blick, dass die katholische Erwachsenenbildung selbst in einem grundlegenden Transformationsprozess steckt. Die Fragen sind nicht mehr, warum es kirchliche Erwachsenenbildung gibt, ob und warum Kirche sich Bildungsarbeit mit Erwachsenen leistet, was die Abgrenzung von Erwachsenenbildung und Erwachsenenseelsorge ist oder ob und in welcher Weise katholische Erwachsenenbildung zum pastoralen Auftrag der Kirche gehört. Die Fragen und daher auch die religionspädagogischen Herausforderungen für die kirchliche Bildungsarbeit mit Erwachsenen müssten lauten: Was macht katholische Erwachsenenbildung im Kontext der Veränderung der Institution Ehe, der Migrations- und Flüchtlingsbewegungen,

1 *Die deutschen Bischöfe. Kommission für Wissenschaft und Kultur* (Hg.): *Katholische Erwachsenenbildung in Deutschland*, Nr. 40, Bonn 2014.

der Gestaltung des interkulturellen und interreligiösen Zusammenlebens, der Auflösung eines verbindlichen und orientierenden Wertekonsenses, der zunehmenden Digitalisierung unserer Lebenswelt? Wie geht katholische Erwachsenenbildung mit den religiösen Wandlungerscheinungen, mit Identitäts-, Sinn- und Wertebildungen in einer postmodernen und pluralen Gesellschaft, mit Veränderungen im Lern- und Bildungsverhalten um? Wie reagiert sie auf aktuelle Fragen der Öffentlichkeit, der Politik, der Wirtschaft, der Kirche etc. mit den Stichworten Meinungsfreiheit, Selbstbestimmungsrecht, soziale Gerechtigkeit, Barmherzigkeit usw.?

Die Kontexte, in denen heutige katholische Erwachsenenbildung steht, haben sich verändert bzw. befinden sich in Transformationsprozessen. Katholische Erwachsenenbildung muss wieder re-kontextualisiert werden, in einen Bezug zu den sich verändernden Kontexten in der menschlichen Lebenswelt, in Kirche und Gesellschaft gestellt werden. Es geht dabei nicht um eine neue Standortbestimmung, keine neue Begründung, sondern eine Re-Kontextualisierung. Eine Re-Kontextualisierung ist nicht wieder ein völliger Neuanfang oder eine grundsätzliche Neugründung bei Verlust des Vorherigen. „Re-Kontextualisierung heißt Neuwerden bei gleichzeitiger Bewahrung des Ursprünglichen.“²

1. Transformation der Kontexte

Kirchliche Bildungsarbeit mit Erwachsenen ist immer kontextgebunden. Sie schwebt nicht institutionell losgelöst in einem abgeschlossenen Raum, sondern ereignet sich in den Kontexten von Gesellschaft, Kirche und Lebenswelt. Folglich sind auch die aktuellen Zeitdiagnosen aus

diesen drei Bereichen die Bezugsgrößen für die Konzeptionierung, Gestaltung und Durchführung von Veranstaltungen in der kirchlichen Erwachsenenbildung. Zu fragen ist, wie die Kontexte sich in diesen Bereichen geändert haben und welche Konsequenzen daraus für die kirchliche Erwachsenenbildung zu ziehen und zu entwickeln sind.

1.1 Postmoderne Lebensformen

Der polnische Soziologe Zygmunt Bauman³ benennt in seiner Zeitdiagnose die heutige Zeit als „flüchtige Moderne“ mit flüchtigen und fluiden Aggregatzuständen. „Flüchtigkeit“ und „Flüssigkeit“ bieten sich als „passende Metaphern an, wenn man das Spezifische unserer Gegenwart, jener in vieler Hinsicht neuartigen Phase in der Geschichte der Moderne, erfassen will“⁴. Feste Muster, Ordnungen, Strukturen und Pläne sind nicht mehr vorgegeben, noch sind sie selbstverständlich. Vielfach geraten diese Festigkeiten in Konflikte untereinander, sie widersprechen sich, verlieren an Verbindlichkeit, Konsistenz und Form und verändern sich ständig im Laufe der Zeit und Entwicklung. „Sie sind nicht mehr das Gerüst, in dem sich ein Lebensplan entfaltet, sie werden nach diesem Lebensplan geformt, sie erwachsen aus ihm und werden wieder und immer wieder umgebaut.“⁵ Flexibilität, Mobilität und ständige Veränderung verleihen der Flüssigkeit die Assoziation der Leichtigkeit.

Der postmoderne Mensch in der postmodernen Gesellschaft agiert mehr und mehr als Flaneur, als Vagabund, als Tourist und als Spieler.⁶ Dabei wechseln diese Typen innerhalb eines Lebens. Es gibt kein Entweder-oder, sondern jeder Typ vermittelt einen Teil der Geschichte.

2 Bergold, Ralph/Boschki, Reinhard: Einführung in die religiöse Erwachsenenbildung, Darmstadt 2014, 83.

3 Vgl. Bauman, Zygmunt: Flüchtige Moderne, Frankfurt a. M. 2003.

4 Ebd., 8.

5 Ebd., 4.

6 Vgl. Ders.: Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen, Hamburg 1997.

Der *Flaneur* bewegt sich als Fremder unter Fremden und ist ihnen selbst ein Fremder. Begegnungen sind Episoden, es sind Ereignisse ohne Vorgeschichte und Konsequenzen. Der Flaneur nimmt flüchtige Bruchstücke auf und spinnt sie zur Geschichte zusammen. Er bastelt ein eigenes Drehbuch ohne Einfluss auf das Schicksal, die Geschichte etc. Unter Flanieren versteht man alltagssprachlich ein Herumspazieren. Der Ort des Flaneurs ist die Einkaufsstraße. Hier lässt sich bequem von einem Platz zum nächsten wandern.⁷

Der *Vagabund* kann und will niemals ein Einheimischer sein. Er gewöhnt sich nicht allzu sehr an einen Ort, weil andere unbekannte Orte winken und möglicherweise besser als der jetzige sind, und ihn weitertreiben. Das fällt ihm auch nicht schwer, da es immer weniger beständige Orte gibt. Der Vagabund ist nicht Vagabund aufgrund widriger Umstände oder der Unfähigkeit, sich niederzulassen, „sondern aufgrund der Knappheit an besiedelten Orten“⁸.

Der *Tourist* ist wie der Vagabund ständig auf Achse. Der Tourist ist allerdings im Vergleich zum Vagabunden freiwillig unterwegs. Ihn treibt die Lust an neuen Erfahrungen. Er will den Kitzel des Fremdartigen und Bizarren, den er aber abschütteln kann, wenn er genug hat. Im Gegensatz zum Vagabunden hat der Tourist ein Heim, in das er zurückkehren kann, was ihm dann aber auf Dauer wieder zu eng wird und es ihn erneut hinaustreibt. Der Tourist schwankt zwischen Heimweh und der Furcht vor der Heimatgebundenheit. Auf seinen Reisen wagt sich der Tourist zwar in fremde, aber abgesicherte und geregelte Gebiete. Bauman formuliert es so: Die Welt des Touristen ist „grenzenlos, freundlich, willig gegenüber den Wünschen

und Launen des Touristen und immer zu Diensten“⁹.

Schließlich der *Spieler*. Im Spiel gibt es weder Unvermeidlichkeit (d.h. Zwang) noch reinen Zufall, das Spiel ist nicht vorhersagbar, aber durch Spielregeln auch nicht unabänderlich. Es geht um Spielzüge, darum, seine Karten möglichst gut auszuspielen. Der Spieler ist auf die Einschätzung und das Abwägen von Risiko und seiner Intuition angewiesen. Jedes Spiel muss einen Anfang und ein Ende haben. Das Ende darf wiederum das nächste Spiel nicht beeinflussen. Das oberste Ziel eines Spiels ist es zu gewinnen. Daher gibt es im Spiel keinen „Raum für Mitleid, Erbarmen, Mitgefühl oder Zusammenarbeit“¹⁰.

Flaneure, Vagabunden, Touristen, Spieler – das sind die Lebensformen des Menschen in der postmodernen Welt. Es fehlt an Verbindlichkeit, Verantwortlichkeit, Langfristigkeit, Beständigkeit. Das Leben wird zum Spaziergang, zum Bummeln, zum Entdecken, ein Streben nach dem Sieg. Der Mensch wird zunehmend heimatlos.

Die Gemeinsamkeit dieser vier Typen ist die Fragmentierung menschlicher Beziehungen. Beziehungen werden mehr und mehr oberflächlich und schnell widerrufbar. Orte lösen sich auf, Arbeitsplätze lösen sich auf oder verändern sich ständig. Unsicherheit wird zum Lebensmotiv. Was ist heute noch sicher?

Bildungsarbeit mit Erwachsenen in der Postmoderne hat mit diesen postmodernen Lebensformen und Lebensstilen zu tun und sie spielen für pädagogische Konzeptionen, Settings und Handlungsformen eine wichtige Rolle.

7 Vgl. ebd., 150f.

8 Ebd., 155.

9 Ebd., 157.

10 Ebd., 161.

1.2 Transformationsgesellschaft

Im gesellschaftlichen Kontext sind ebenfalls gewaltige Transformationsprozesse zu verzeichnen.¹¹ Die Gesellschaft der Postmoderne ist eine „Möglichkeitsgesellschaft“ (U. Beck), die die Risikogesellschaft der Moderne abgelöst hat und deren Kennzeichen Pluralität, Gleichzeitigkeit von Ungleichem, Erosion der Erwerbsarbeit, Globalisierung und gleichzeitige Tendenz von Nationalisierungen, Migrationen, Ambivalenzen, Entgrenzungen und Entbettungen, Abkehr von Institutionen und Demokratieverdrossenheit, Individualisierung und Ich-Orientierung, Beschleunigung und Entfremdung sind.

Die heutige Gesellschaft ist eine Beschleunigungsgesellschaft. Für Hartmut Rosa besteht dabei ein enger Zusammenhang zwischen Beschleunigung und Entfremdung.¹² Das Paradoxe in der Beschleunigungsgesellschaft ist, dass durch technische Beschleunigungen wie Computer und Internet, Verkehrsmittel wie Auto oder Haushaltstechnologie wie Geschirr- und Waschmaschinen nicht mehr Zeit zur Verfügung steht, sondern diese eher noch knapper wird. Die Zeitknappheit ist eine Signatur der heutigen Gesellschaft, da die Wachstumsraten höher sind als die Beschleunigungsraten. Immer mehr E-Mails müssen geschrieben werden, immer größere Entfernungen müssen bei Arbeit und Freizeit zurückgelegt werden, immer mehr an Kleidung und Geschirr werden angeschafft und gebraucht. Wachstum, Wettbewerb und der Kampf gegen Begrenzung und Endlichkeit sind die Motoren dieser Beschleunigung. Die Folge ist, dass die Zeit schrumpft. Die Zeit

wird auf den Punkt gebracht. Der Augenblick, die Jetztzeit wird zum entscheidenden Zeitmaß und Zeitgefühl. Dieser Prozess der Zeitschrumpfung wird durch die Digitalisierung und deren technischen Fortschritt noch beschleunigt. WhatsApp und Facebook lösen die langsameren E-Mail-Kommunikationen ab.

Neben der Zeit verschwinden auch der Raum und das Raumgefühl. Moderne Reisende kämpfen mit Flugplänen, Umsteigezeiten, Staus und Verspätungen, aber nicht mehr mit den Hindernissen des Raumes. Der Raum schrumpft und verliert bei den meisten Sozialhandlungen und Interaktionen seine vorrangige Bedeutung. Mit zunehmender Digitalisierung verschwinden der Raum und seine Begrenzungen. Man ist in der Lage, sich gleichzeitig in mehreren und in unterschiedlichen Räumen aufzuhalten und der Wechsel erfolgt in Sekundenschnelle. Mit dem Verschwinden des Raumes und der Zeit verschwindet auch die Raum-Zeit-Orientierung des Menschen, seine Identität. Für das In-der-Welt-Sein des Menschen, seine Verortung, Einbettung, Beheimatung und für seinen Halt gibt es keine raum-zeitliche Verlässlichkeit.

1.3 Religiöser Wandel

Der Katholizismus als umfassendes System, wie im Sozialkatholizismus am Ende des 19. Jahrhunderts oder im Milieukatholizismus bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, hat seine Bedeutung und Prägekraft verloren. Der Grund liegt in dem von N. Luhmann beschriebenen soziologischen systemtheoretischen Prozess der funktionalen Differenzierung der Systeme.¹³ Die Funktionssysteme der Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und der Religion differenzieren sich innerhalb der Systeme aus, entwickeln zunehmende Eigenständigkeiten und Abgrenzungen. Umfassende, multifunktionale sowie

11 Vgl. *Schäffter, Ortfried*: Weiterbildung in der Transformationsgesellschaft, Hohengehren 2001; *Ders.*: Lernen in Übergangszeiten. Zur Zukunftsorientierung von Weiterbildung in der Transformationsgesellschaft. In: *Schmidt-Lauff, Sabine* (Hg.): Zeit und Bildung. Annäherungen an eine zeittheoretische Grundlegung, Münster 2012, 113–156.

12 Vgl. *Rosa, Hartmut*: Beschleunigung und Entfremdung, Berlin 2013.

13 Vgl. *Luhmann, Niklas*: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1997.

integrierende oder verbindende Systeme wie früher Religion oder Konfession gibt es nicht mehr, und damit verschwinden auch religiöse oder konfessionelle Identitäten. N. Luhmann meint: „Das Individuum kann sich nicht mehr durch Inklusion, sondern durch Exklusion definieren.“¹⁴

In der aktuellen Studie über die Religion in der heutigen Zeit sehen Detlef Pollack und Gergely Rosta¹⁵ in dieser funktionalen Differenzierung den Grund für den religiösen Wandel in der heutigen Zeit. Das Katholische, die Kirche deckt nicht mehr das differenzierte religiöse Bedürfnis des heutigen Menschen ab. Es vollzieht sich eine Verschiebung der Aufmerksamkeit von sakralen zu säkularen Themen und Angeboten. Man kehrt der Kirche den Rücken nicht aus Gründen der Kritik oder Enttäuschung, sondern aus Desinteresse und Gleichgültigkeit. Man hat schlichtweg Besseres zu tun, als zum Gottesdienst zu gehen. Das Katholische, das Christliche ist nicht mehr identitätsstiftend. Der christliche Glaube hat keine Alltagsrelevanz mehr. Diese haben andere Systeme, z. B. Wirtschaft, Wissenschaft, Freizeitindustrie, Sport, Konsum etc., übernommen. Beim Katholischen, bei der Kirche diagnostizieren wir heute einen gewaltigen Bedeutungsverlust. Die Wahrheitsfrage wird in einer pluriformen und heterogenen Welt zunehmend problematisiert und der konfessionell Gläubige oder sich einer bestimmten Kirche zugehörig Fühlende wird in einem Gegensatz zu Freiheit und Autonomie gesehen. Eine konfessionelle, kirchliche Bildungsarbeit wird damit zunehmend segmentiert und privatisiert und ihr Anspruch von Allgemeinbildung, Gemeinnützigkeit, öffent-

lichem allgemeinem Interesse und ihrer öffentlichen Förderung bezüglich ihres spezifischen, aber grundlegenden Beitrags der Wertebildung und der politisch-sozialen Bildung wird infrage gestellt.

Aus diesen kontextuellen Veränderungen und Transformationen in den drei Bezugsgrößen muss aus religionspädagogischer Sicht eine Re-Kontextualisierung kirchlicher Erwachsenenbildung erfolgen. Es muss eine neue Reflektion über das Selbstverständnis, den Auftrag und das Ziel von katholischer Bildungsarbeit mit Erwachsenen beginnen. Und dieses ist eine neue Bestimmung und keine Rückbesinnung.

2. Re-Kontextualisierung

Kirchliche Erwachsenenbildung bezieht sich auf Erwachsene und ist in der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft verortet. Wenn auch die Erwachsenenbildung im Bereich der Religionspädagogik nur eine marginale Bedeutung hat und viele Untersuchungsgegenstände und Fragestellungen noch einer religionspädagogischen Bearbeitung entgegensehen,¹⁶ so lassen sich die Phänomene einer Re-Kontextualisierung am schnellsten und am signifikantesten im Handlungsfeld der katholischen Erwachsenenbildung ablesen. Aufgrund der drei Bezugsgrößen (Mensch, Kirche, Gesellschaft) und der Angebotsstruktur auf dem freien Markt der Erwachsenen- und Weiterbildung reagiert katholische Erwachsenenbildung sofort und unmittelbar auf solche Veränderungen.

Reflexartig entstehen nun Überlegungsprozesse, wie die katholische Bildungsarbeit mit Erwachsenen auf diese Veränderungen reagieren kann und wie sie sich entsprechend

14 Vgl. Ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1989, 160.

15 Pollack, Detlef/Rosta, Gergely: Religion und Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a. M. – New York 2015.

16 Nur wenige religionspädagogische Lehrstühle beschäftigen sich mit der Bildungsarbeit mit Erwachsenen aufgrund der Fokussierung auf den Religionsunterricht oder religiöse Lernprozesse mit Kindern und Jugendlichen.

darauf einstellen muss. So kann man derzeit in vielen Diözesen in den zuständigen Stellen für die kirchliche Erwachsenenbildung Tagungen, Foren, Revisions- und Positionsprozesse, die Erstellung von Papieren und Erklärungen beobachten, die über die Zukunft der kirchlichen Erwachsenenbildung in einer neuen und veränderten Pastoral, sei sie missionarisch, evangelisierend oder lebensweltorientiert, reflektieren. Dieses sind reine Anpassungsprozesse unter dem Motto: Die Umstände verändern sich und die katholische Erwachsenenbildung muss sich anpassen. Es wird nach einer neuen Verortung innerhalb der pastoralen Veränderung gefragt; es wird nach dem neuen Profil kirchlicher Erwachsenenbildung in Kirche und Gesellschaft gefragt; es wird nach dem Auftrag und Beitrag der katholischen Erwachsenenbildung innerhalb einer sich verändernden Kirche und Gesellschaft gefragt usw.

Nun stehen wir aber an einem Punkt, wo eine neue Perspektive erforderlich ist. Statt nach Veränderungs- und neuen Anpassungsformen zu suchen und zu fragen, muss der Prozess einer Re-Kontextualisierung erfolgen.

Der Slogan einer E-Plus-Werbung lautet: Die Umstände müssen sich unserem Leben anpassen, nicht umgekehrt! Das ist die neue Perspektive: Es geht nicht mehr darum, wie katholische Bildungsarbeit mit Erwachsenen auf die zunehmende Säkularisierung, Pluralisierung, Ökonomisierung, Medialisierung etc. reagiert. Der religionspädagogische Ansatz einer Re-Kontextualisierung fragt, wie die Grundsätze kirchlicher Erwachsenenbildung in den neuen Kontexten gestaltet sein müssen. Katholische Erwachsenenbildung verfügt über einen Bildungsbegriff und ein Bildungsverständnis, sie hat ein eindeutiges Menschenbild, sie spricht von einem Gott, der sich in Jesus Christus dem Menschen mitgeteilt hat, sie spricht von einer Hoffnung, die keine billige Vertröstung ist, sie ist geprägt von einem Glauben, der nicht nur geglaubt wird, sondern sich im sozialen und

karitativen Handeln (Mt 25,31–46) erweist, sie spricht von der Würde des Menschen, sie ist geprägt von einer christlich orientierten Werthaltung und leistet einen Beitrag für den kirchlichen Grundauftrag: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich Euch geboten habe.“ (Mt 28,19–20)

Eine re-kontextualisierte kirchliche Erwachsenenbildung stellt ihren Grundauftrag in die heutigen veränderten Kontexte und gewinnt darin eine neue Vitalität. Was sind die Kennzeichen der Re-Kontextualisierung? Exemplarisch mögen an dieser Stelle und in diesem Rahmen Stichworte genügen, die die Denkrichtung andeuten:

■ TRANSFORMATION

Die christlich-religiöse Bildung muss angesichts der Transformationsprozesse in Gesellschaft, Kirche und in menschlichen Lebenswelten sich der Mühe unterziehen, ihr Grundverständnis, ihre Sprache, ihre Grundlagen, ihre Ziele, ihr Konzept und ihre Instrumentarien neu zu bestimmen.

■ KONTINUITÄT IN DISKONTINUITÄT

Bei allem Wandel und Wechsel, bei aller Pluralität und Heterogenität stellt katholische Erwachsenenbildung in Erinnerung und Anbindung an den christlichen Ursprung eine Kontinuität her, die eben kein Fundamentalismus ist.

■ ENTSCHEIDUNGSKOMPETENZ

Ein verantwortetes Leben in Kirche und Gesellschaft erfordert heute Entscheidungen, persönliche Entscheidungen, im Kontext von Pluralität und Heterogenität. Christlich religiöse Bildungsarbeit muss dazu befähigen.

■ LEBEN UND GLAUBEN IN DER FLÜCHTIGEN MODERNE

Kurzfristigkeit, rasche Ersetzbarkeit, die augenblickliche Aktualität, das sind die Kennzeichen

der Moderne, die unser Leben und damit auch unseren Glauben mitbestimmen. Jetzt müssen sich die Dinge erweisen, die Effizienz und Relevanz muss jetzt erkennbar sein. Der Wechsel und der Wandel sind nicht beunruhigend, sondern notwendig. Dies müssen Prämissen für eine re-kontextualisierte christliche Bildungsarbeit sein. Die Flüchtigkeit wird zur Verstehensvoraussetzung für den Glauben von heute.

■ FRAGMENTIERTE IDENTITÄTEN

Die individuellen und religiösen Identitätskonstruktionen sind nicht mehr auf Dauer und Stabilität angelegt, sondern müssen immer wieder neu sich konstituieren, sich aus unterschiedlichen Fragmenten zusammensetzen (Patchwork) und benötigen dazu orientierende Referenzpunkte, die eine katholische Erwachsenenbildung anbieten kann.

■ BEGEGNUNG MIT DEM FREMDEN

Die Pluralität und Heterogenität im Bereich Kultur und Religion in heutigen Gesellschaften schaffen Begegnungsräume und das Aufeinandertreffen mit dem Anderen, Fremden, Unbekannten, das Neugier, Bereicherung, aber auch Angst hervorrufen kann. Im Fremden das Eigene erkennen, dieses wird der neue Ansatz einer Bildungsarbeit im multireligiösen und multikulturellen Kontext sein.

■ DIALOGISCHE RELIGIÖSE IDENTITÄT

Wie die Konfessionen oder Kirchen als feste und identitätsstiftende geschlossene Systeme sich auflösen, so wird auch der Glaube zu einer offenen Erzählung, ein „offenes christliches Narrativ“¹⁷. Kirche, christliche Glaubens- und Lebensbiografien werden immer mehr zu Er-

zählgemeinschaften, die von Gott in Relation zu anderen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen sprechen. Dieses muss im Dialog und im offenen Gespräch geschehen.

Eine re-kontextualisierte kirchliche Erwachsenenbildung orientiert sich in diesen Kontexten und setzt sich in ihrem Bildungshandeln in Form der Unterbrechung mit diesen Kontexten auseinander.

3. Unterbrechung

Unterbrechung ist nicht nur im Sinne von J.B. Metz die kürzeste Definition von Religion, sie ist auch ein religionspädagogischer Begriff für eine re-kontextualisierte kirchliche Erwachsenenbildung. Unterbrechung ist nicht Abbruch, Verfall, keine Auszeit, sondern sie bedeutet letztlich Erneuerung. Bei einer Unterbrechung hört das, was unterbrochen wird, nicht einfach auf, sondern es bleibt weiterhin bestehen. Durch die Unterbrechung bleibt aber das Unterbrochene nicht einfach wie bisher, sondern erfährt in irgendeiner Weise eine Veränderung.¹⁸ Unterbrechung in der kirchlichen Bildungsarbeit mit Erwachsenen findet dann statt, wenn das christliche Bekenntnis nicht als bloße Weltanschauung angeboten wird, sondern ein Mehr an Wahrnehmungsfähigkeit, Identitätsstiftung und Kommunikations- bzw. Dialogbereitschaft und -fähigkeit davon ausgeht.

Nun muss festgestellt werden, dass der Zeitbegriff der modernen Gesellschaft sich der Unterbrechung entzieht, da die Signatur der Moderne die permanente Unterbrechung ist, die „ununterbrochene Unterbrechung“¹⁹. Wir leben im Zeitalter der beschleunigten Veränderungen,

17 Boeve, Lieven: Unterbrechung und Identität in der pluralistischen Welt von heute. In: Kunz, Ralph/Kohli-Reichenbach, Claudia (Hg.): Spiritualität im Diskurs. Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012, 161–179.

18 Vgl. Ders.: God Interrupts History. Theology in a Time of Upheaval, New York 2007.

19 Sellmann, Matthias: Theologie als Unterbrechung. Warum, wie, woraufhin? In: Bergold, Ralph/Blum, Bertram (Hg.): Unterbrechende Aspekte theologischer Erwachsenenbildung, Würzburg 1999, 7–25, 8.

das heißt mit anderen Worten: „im epochalen Arbeitsprogramm einer ununterbrochenen Unterbrechung der Moderne“²⁰. Der Zeitbegriff der Moderne ist geprägt von Eigenschaften wie Vorläufigkeit, Veränderbarkeit, Flüchtigkeit, d. h. von permanenter Unterbrechung. Moderne bedeutet gerade keinen Stillstand, sondern Weiterentwicklung, Wechsel, ständige Erneuerung. Sie trägt den Faktor der Unterbrechung in sich, konkret: „die Änderbarkeit (z.B. des Rechts); die Scheidbarkeit (z.B. der Ehe); die Ersetzbarkeit (z.B. am Arbeitsplatz); die Erzeugbarkeit (z.B. von ‚Naturerlebnissen‘); die Kombinierbarkeit (z.B. genetischer Ketten); die Steigerbarkeit (z.B. der Erlebnisintensität) usw.“²¹. Alles, so scheint es, wird ständig unterbrochen, nur die Unterbrechbarkeit selbst nicht. Die Unterbrechung selbst ist ununterbrochen.

Wenn im religionspädagogischen Kontext von Unterbrechung die Rede ist, dann stellt sich die Frage, was unterbrochen werden soll. Unterbrechung als religionspädagogische Kategorie kann nicht in die Kettenglieder ständiger Unterbrechungen zusätzlich eingezogen werden, sondern greift wesentlich tiefer. Unterbrechung in der heutigen Zeit meint hier Unterbrechung des Ununterbrechbaren, des nicht Unterbrechbaren, die Unterbrechung permanenter Unterbrechung. „Es ist ganz offensichtlich, dass gerade die Arbeitsprogramme einer ununterbrochenen Unterbrechung an entscheidenden Stellen tatsächlich des Innehaltens, der Unterbrechung bedürfen. Gemeint sind die Nahtstellen der ‚Moderne‘, da, wo sich ihre Versprechungen gegen sich selbst zu kehren scheinen, wo Emanzipation zur Einsamkeit, Pluralismus zur Gleichgültigkeit und Planung zur Willkür wird.“²²

Unterbrechung als religionspädagogische Kategorie kann aber nicht nur in der Unterbrechung als solcher, im Unterbrechungseffekt, verbleiben, sondern muss produktiv sein, einen Mehrwert schaffen. Es bedarf der Reflexion über die Frage, „woraufhin“ unterbrochen werden soll.

Eine Theologie der Unterbrechung, wie J. B. Metz sie konzipiert hat²³, die auch mit dem Begriff „Gottesgerechtigkeit“ bezeichnet werden kann, weist nicht nur einen unterbrechenden Aspekt auf, sondern beinhaltet auch einen *aufbrechenden* Faktor. In der Unterbrechung bricht die Frage nach dem Mitleid der Leidenden (Compassion), der Gerechtigkeit (Theodizee), der Sehnsucht (Glaube, Liebe, Hoffnung) etc. auf. Metz präzisiert: „Erste Kategorie der Unterbrechung: Liebe, Solidarität, die sich Zeit nimmt [...]; Erinnerung, die nicht nur das Gelungene, sondern das Zerstörte, nicht nur das Verwirklichte, sondern das Verlorene erinnert und sich so gegen die Sieghaftigkeit des Gewordenen und Bestehenden wendet: gefährliche Erinnerung, die gerade so das ‚christliche Kontinuum‘ rettet“²⁴. Durch die erzählende Erinnerung und den apokalyptischen Grundton christlichen Glaubens wird eine Zeitbotschaft in die heutige Zeit gebracht, die unterbricht, nämlich die Botschaft von der „Verzeitlichung der Zeit“, von ihrer Befristung. „Die Welt der Menschheit hat nun einen Anfang und ihre Zeit ein Ende. [...] Wer vom biblischen Gott spricht, spricht immer auch von der Zeit, der befristeten Zeit, von ihrem Anfang und ihrem Ende, von Alpha und Omega und vom Wandel der Gottesrede im Seinshorizont zur Gottesrede im Zeithorizont“²⁵. Diese Entzeitlichung als eine Zeitsignatur der Moderne wird durch die christliche Rede von Gott unterbrochen.

20 Ebd., 8.

21 Ebd., 10.

22 Ebd., 13.

23 Vgl. Metz, *Johann B.*: Glaube in Geschichte und Gesellschaft, Mainz 1992.

24 Ebd., 166f.

25 *Ders.*: Mystik der offenen Augen. In: Zur Debatte 4/2013, 17–20, 17.

Eine solche Unterbrechung unterbricht nicht nur, sondern in dieser Unterbrechung bricht etwas Neues auf und damit entwickelt sie eine bildende Kraft. In einem solchen Unterbrechungspotential liegt ein Bildungspotential. In seiner aufbrechenden und kritischen Ausrichtung hat eine solche Unterbrechung einen prophetischen Charakter.

Unterbrechung als theologische und religionspädagogische Kategorie katholischer Erwachsenenbildung führt damit im Kontext religiöser Bildungsarbeit zur Fähigkeit des Unterscheidens und zur Erlangung einer „Differenz-Kompetenz“²⁶. In der Unterbrechung erweist sich das Unterscheidbare.

Ausgehend von diesen theologisch-religionspädagogischen Grundüberlegungen einer Theologie der Unterbrechung kann nun eine katholische Erwachsenenbildung in der heutigen Zeit als eine unterbrechende Bildungsarbeit oder anders formuliert: eine kirchliche Erwachsenenbildung als Unterbrechung konzipiert und weiterentwickelt werden.²⁷

4. Der Weg einer re-kontextualisierten katholischen Erwachsenenbildung

Angesichts der sich verändernden Kontexte und der Transformationsprozesse in der Gesellschaft und in den Lebenswelten der heutigen Menschen bestehen die Herausforderung und die perspektivische Weiterentwicklung der katholischen Erwachsenenbildung in den Überlegungen, wie eine zeitgemäße Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft sich in den

postmodernen Lebenswelten und der flüchtigen modernen Gesellschaft verortet. Wenn die Religionssoziologen recht haben,²⁸ dann wird zukünftig das Religiöse nicht in der Kirche gesucht, sondern im außerreligiösen Bereich, in der Gesellschaft. Eine Religionspädagogik der Erwachsenenbildung muss sich die Frage stellen, wie eine katholische Erwachsenenbildung sich unterbrechend und damit bildend in die Kontexte einer Transformationsgesellschaft einbringt und hier ihren Weg finden kann.

Unterbrechend wirken und ihre bildende Kraft entfalten kann kirchliche Erwachsenenbildung aber wiederum nur dann, wenn diese Bildungsarbeit mit einem klaren, unterscheidbaren und orientierenden Profil geschieht. Das bedeutet: Es braucht innerhalb der Religionspädagogik eine erneute Auseinandersetzung und Vergewisserung über das Proprium einer christlichen Pädagogik und einer konfessionellen Bildungsarbeit im Kontext der Erwachsenenbildung. Ein Rückblick und eine Rezeption der anfänglichen andragogischen Überlegungen und Initiativen der 60er- bis 80er-Jahre zu einem katholischen Bildungsbegriff mit den Namen Franz Pöggeler, Eduard Spranger, Wilhelm Flitner, Karl-Friedrich Foerster, Anton Heinen etc. könnten dabei hilfreich sein. Franz Pöggeler forderte im Rahmen einer Tagung 1978 in der Thomas-Morus-Akademie eine Magna Charta katholischer Bildung.²⁹ Eine Neuauflage einer solchen Magna Charta für die kirchliche Bildung mit Erwachsenen wäre kein Rückschritt, sondern wäre die Anschärfung einer unterbrechenden Bildungsarbeit in den heutigen Kontexten. In einem engen Zusammenhang damit steht auch die religionspädagogische Beschäftigung mit dem Menschenbild. Erneut ist die Frage

26 Klie, Thomas / Korsch, Dietrich / Wagner-Rau, Ulrike (Hg.): Differenz-Kompetenz: Religiöse Bildung in der Zeit, Leipzig 2012.

27 Vgl. Bergold, Ralph: Stolpern lernen! Zum Unterbrechungsansatz in der theologischen Erwachsenenbildung. In: Englert, Rudolf / Leimgruber, Stephan (Hg.): Erwachsenenbildung stellt sich religiöser Pluralität, Gütersloh 2005, 195–210.

28 Vgl. Pollack 2015 [Anm. 15].

29 Pöggeler, Franz: Gründe und Chancen eines Neubeginns zur Entfaltung einer christlichen Pädagogik. In: Bensberger Protokolle Nr. 23, Bensberg 1978, 5–19.

nach dem Menschen in den heutigen Kontexten zu stellen. Bernhard Grümme weist hier mit seinen Überlegungen zu einer religionspädagogischen Anthropologie die Richtung an.³⁰

Papst Franziskus wünscht sich eine Kirche, die auf die Straße geht, die an die Ränder geht. Dieser Wunsch richtet sich auch an die

kirchliche Erwachsenenbildung. Sie muss die außerkirchlichen Kontexte aufsuchen, sich dort unterbrechend einbringen und bildend wirken.

Quo vadis? – Der Weg einer re-kontextualisierten kirchlichen Erwachsenenbildung führt nicht in die Kirche hinein, sondern aus der Kirche heraus in die Gesellschaft, zu den Menschen.

Dr. Ralph Bergold

*Apl. Professor und Privatdozent für
Religionspädagogik, Universität Bamberg;
Gastprofessor für Religionspädagogik
an der Philosophisch-Theologischen
Hochschule St. Augustin; Direktor
des Katholisch-Sozialen-Instituts,
Selhofer Str. 11, 53604 Bad Honnef*

30 Vgl. Grümme, Bernhard: Menschen bilden? Eine religionspädagogische Anthropologie, Freiburg i. Br. 2012.